

Ferdinand Kramer/Ellen Latzin (Hg.): Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945, Regensburg 2009.

Der erste Band der Fürstenfeldbrucker Historischen Studien widmet sich der Zeit des Nationalsozialismus im klassischen Format des Sammelbandes unter der Leitung von Professor Dr. Ferdinand Kramer von der Ludwig-Maximilians-Universität München, der dort den Lehrstuhl für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte innehat. Acht ausführliche Beiträge von Fachwissenschaftlern beleuchten die Stadtgeschichte anhand der zentralen Aspekte: Politik, Partei, Schule, Kirche, Bevölkerung und Kunst. Ein abschließender Beitrag zum Fliegerhorst erläutert die Entstehung, den Ausbau und die Stellung Fürstenfeldbrucks als Standort der Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg. Der Band hebt sich positiv von vielen anderen Stadtgeschichten ab, indem er neben den quellengestützten, sehr gut recherchierten Beiträgen auch Biogramme, ein Personen- und Ortsregister sowie einen historischen Stadtplan Fürstenfeldbrucks mitsamt einem Straßenverzeichnis anbietet.

Auch die einzelnen Beiträge bestechen durch eine klare Gliederung, Anmerkungsapparate, jeweils eigenes Quellen- und Literaturverzeichnis und eine Zusammenfassung des regionalen und allgemeinen Forschungsstandes und der Quellenlage zu jedem Thema. Für eine erste Gesamtschau zu den bislang vornehmlich in kleineren Publikationen vorliegenden Einzelergebnissen aus der Geschichte der NS-Zeit ist dieser Band wegweisend und eröffnet zahlreiche Perspektiven für weitere Forschungen. Im Vorwort erläutern die Herausgeber den besonderen Wert lokaler Studien insbesondere für die Zeit des Nationalsozialismus: Diese „Studien zu kleineren und mittleren Städten eröffnen auch Einsichten in die Vielfalt politischer Kultur und in die oft vernachlässigten Stadtverwaltungen [...]. Zugleich treten in kleineren Ortschaften die Gemengelagen aus persönlichen und politischen Motiven der Akteure oftmals deutlicher hervor als in Großstädten.“ (S. 12) Als Stadt im unmittelbaren Umfeld der Großstadt München ist Fürstenfeldbruck ein idealer Untersuchungsort für die Beziehungen von Stadt und Umland. Die einzelnen behandelten Teilbereiche zeigen die Einflussmöglichkeiten der nahegelegenen Großstadt; vor allem die Pendlerbeziehung sorgte für einen raschen kulturellen und intellektuellen Austausch. Nicht zuletzt die Tatsache, dass der NSDAP-Ortsgruppen- bzw. Kreisleiter seinen Wohnsitz in München hatte, zeigt die engen Verflechtungen. Zwar gab es eine, im katholisch geprägten ländlichen Gebiet Bayerns typische Zurückhaltung gegenüber der NSDAP, die sich in der eher schleppenden Errichtung von Ortsgruppen sowie in den Wahlergebnissen niederschlug (vgl. dazu den Beitrag von Bernhard Gotto), dennoch müssen die Stadt und vor allem die Honoratioren als regimeloyal gelten. Zentrale Faktoren bei der Stabilisierung und Verankerung nationalsozialistischer Ideologie sind die nach Fürstenfeldbruck verlagerte Polizeischule sowie die Einrichtung des Militärflughafens.

Paul Hoser widmet sich der Kommunalpolitik und zeichnet die politischen Verhältnisse seit der Weimarer Republik bis 1945 exakt und mit sehr übersichtlichen Tabellen ausgestattet nach. So verknüpft er u. a. Wahlergebnisse mit biographischen Details der politischen Honoratioren und ordnet diese sehr anschaulich in den städtischen Kontext ein. Die häufig in Stadtgeschichten recht nüchtern und einseitig nachgezeichnete

—

Geschichte der Wahlen und ihrer Auswirkungen ergänzt der Autor mit gut gewählten kommunalpolitischen Aspekten, so insbesondere der Stadterhebung 1935, der Einrichtung des Fliegerhorstes und der Polizeischule aber auch des Finanzwesens und der städtischen Infrastruktur. Insbesondere die Nähe zur Großstadt München hatte Auswirkungen auf die Bauvorhaben, ebenso wie die prestigeträchtigen Projekte im Zuge der Stadterhebung. Insgesamt erläutert Hose den Weg der katholisch geprägten zur regimetreuen Kleinstadt für den Leser nachvollziehbar und überaus lebendig. Die zahlreichen Verweise auf Straßennamen, Siedlungen und Gebäude hätten allerdings durch eine direkte Verortung in einem (bestenfalls neu gezeichneten) Stadtplan durchaus noch mehr Anschaulichkeit bekommen. Der Stadtplan am Ende des Buches kann allenfalls der groben Orientierung dienen.

Die thematischen Beiträge nehmen sich des Weiteren den zentralen Indoktrinierungsinstitutionen und -medien sowie den Kirchen und deren Positionen an. Bernhard Gotto beschreibt zunächst den sehr schwierigen Anfang der NSDAP in Fürstenfeldbruck, deren Einwohner sich zunächst relativ unbeeindruckt vom schnellen Aufstieg der einst paramilitärischen Vereinigung um Adolf Hitler zeigten. Auch Gotte versteht es ebenso wie Hoser durch zahlreiche Verweise und Vergleiche mit ähnlich strukturierten Gemeinden und Städten der Region, die konkrete Situation in Fürstenfeldbruck einzuordnen. Inszenierungen, Festlichkeiten, stete Indoktrinierung und Präsenz waren die Mittel, mit denen sich die Nationalsozialisten in den politischen Alltag der Stadt einbrachten und letztlich auch festsetzen konnten – dies jedoch mehrheitlich erst nach der Machtübernahme 1933. Deziert zeichnet Gotto den Prozess der ideologischen Schulung und die stete Suche nach Anlässen für Festivitäten und damit öffentliche Präsenz nach und kann somit deutlich machen, wie flächendeckend und systematisch die Indoktrinierung, für Funktions- und Amtsträger oder einfache Bürger, ausgeführt wurde. Auch der leider etwas kurz geratene Abschnitt über die Zeit nach 1945 und die Behandlung der politischen Repräsentanten durch die Gerichte und die Bevölkerung zeigt, dass der Nationalsozialismus kein Projekt einer radikalisierten Minderheit gewesen, sondern anhand des Fallbeispiels Fürstenfeldbruck offenbart sich die sehr erfolgreiche Implementierung eines Gedankengutes, das eine „gezüchtete völkische“ Elite auf Kosten marginalisierter Gruppen profitieren ließ und somit zu einer Massenbewegung werden konnte.

Sehr ausführlich wird dieser Prozess auch im Beitrag von Ellen Latzin geschildert, die sich dem Schulwesen in der Stadt annimmt. Da Kinder im Prozess der Indoktrinierung eine große Rolle spielten, war es wichtig, möglichst früh mit der weltanschaulichen Schulung zu beginnen. Neben den Schulen und dem organisierten Umfeld (JH, BDM) widmet sich Latzin dem Lehrpersonal sowie dem konkreten Unterrichtsalltag. Die nationalsozialistische Ausgestaltung der Abschlussfeiern, die Verbesserung der materiellen Ausstattung der Schulen und Bibliotheken sowie die Nutzung der Schulausstellungen zu Propagandazwecken zeigen auch hier die kleinräumige Durchsetzung mit ideologischem Gedankengut und deren öffentlichkeitswirksamer Nutzung.

Nie fehlen darf in Bänden zur nationalsozialistischen Zeit die Betrachtung der beiden konfessionellen Kirchen. Thomas Forstner widmet sich diesem teilweise schwierigen

Thema, indem er die katholische und evangelisch-lutherische Kirche und deren Organisationen und Aktionen getrennt voneinander beleuchtet. Eine kurze Zusammenfassung und ein Vergleich beschließen den Beitrag. Für beide Konfessionen zeichnet Forstner die institutionellen und personellen Strukturen nach, erläutert das kirchliche Leben, die Verbände und vor allem das Verhältnis zum Staat und zur Partei. Ein weiteres Feld ist das Umfeld der Schule. Vor allem die katholische Kirche war in Fürstenfeldbruck stark vertreten und daher geriet auch sie viel stärker in Konflikt mit „der Politik“ und war ebenfalls stärker von Repressionen betroffen. Die evangelische Kirche befand sich in einer Diasporasituation (nur ca. 5% der Bevölkerung waren ihr zugehörig), die sämtliche gemeindliche Aktivitäten ohnehin stark begrenzte. Die Konflikte mit der Partei waren im Vergleich zu anderen Gemeinden heftiger; es erfolgte bei beiden Konfessionen eine sukzessive und erfolgreiche Marginalisierung des gemeindlichen Lebens. Nach Kriegsende konnten die Kirchen jedoch das vorhandene „gesellschaftspolitische Vakuum“ nutzen und wieder erstarken.

Ein weiterer Beitrag widmet sich den Bevölkerungsgruppen, die nicht an das System angepasst oder durch Verfolgungen bedroht waren. Die moderne Sicht auf Handlungsspielräume wird auch hier eingenommen, so werden einem vermeintlichen Befehlsnotstand „Ausgelieferte“ zu Individuen, deren Handlungen genau nachvollzogen und deren Alternativen ausgelotet werden. Trotz der stark katholisch geprägten Bevölkerungsstruktur erfolgte recht bald eine Anpassung an die nationalsozialistischen Verhältnisse. Für zahlreiche „Außenseiter“, politische Gegner, „Zigeuner“, Kranke und andere Unangepasste bedeutete es die gesamte Wucht der Repressalien bis hin zu Deportation und Tod. In diesem Kapitel ist besonders der Ausblick auf die Zeit nach 1945 hervorzuheben, der sich den Verfolgungsschicksalen nach Kriegsende annimmt. Die Autorinnen konstatieren eine große Distanz zwischen der Bevölkerung und den ehemals Verfolgten, die nun Schutz und Unterstützung von den Kommunen erhielten. Aufgrund der eigenen Mangelsituation wuchsen Neid und Missgunst, der eigene Opferstatus wurde mit dem der KZ-Überlebenden verglichen, rassistische Ressentiments und die jahrelange Propaganda wirkten fort. Auch die übrigen Beiträge enden nicht mit dem Kriegsende, sondern werfen ebenfalls einen Blick in die amerikanische Besatzungszeit und Bundesrepublik – ein Vorgehen, das überaus plausibel und vorbildhaft ist.

Die Wirkung von Architektur und Kunst untersucht der Beitrag von Iris Lauterbach, in dessen Mittelpunkt die sog. Bruckerschule mit ihren Protagonisten und deren Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus steht. Insgesamt passte das bevorzugte thematische Spektrum der Brucker Malerschule in das Konzept der Nationalsozialisten: Landschaft, Dörfer, Portraits riefen keine Kontroversen hervor und sorgten für die regelmäßige Teilnahme an den Großen Deutschen Kunstausstellungen in München. Besonders die Architektur prägte den städtischen Raum, seien es die Verwaltungsgebäude, der Wohnungs- und Siedlungsbau oder speziell in Fürstenfeldbruck der Fliegerhorst mit seinen weitläufigen Anlagen und der aufwändigen Ausgestaltung der Innenräume mit einem Nibelungenfresko. Dem Fliegerhorst ist zudem ein eigener Beitrag gewidmet, da die Einrichtung mitsamt der Luftkriegsschule für die Stadt einen bedeutenden Einschnitt bedeutete. John Zimmermann zeichnet die Entstehung des Stützpunktes und dessen militärische, wirtschaftliche aber auch kulturelle Bedeutung allgemein und für die Stadt detailreich und anhand bisher kaum beachteter Materialien

nach.

Die klare Gliederung und Ausführlichkeit der Beiträge, das stimmige Konzept und die moderne Aufbereitung machen den Band überaus lesenswert. Zugleich weisen die Ergebnisse weit über die Stadt Fürstenfeldbruck hinaus und bieten neben regionalgeschichtlichen Ergebnissen auch der allgemeinen Forschung zahlreiche wertvolle Einblicke.

Dr. Christine D. Schmidt
